

Bildung

Steffen Bittner¹

Aufgabe des BRU zur antisemitismuskritischen Bildung

Einblicke vom Ökumenischen Studientag für Berufskollegs zum Thema Antisemitismus im Religionsunterricht in beruflichen Schulen am 04. November 2025 in der Jugendkirche Düsseldorf

Reinhold Boschki: Verknüpfung von antisemitismuskritischer und antimuslimisch-rassismuskritischer Bildung

„Wir, können den Nahostkonflikt nicht lösen. Aber wir können einen Beitrag im Bereich Bildung leisten, um junge Menschen für Antisemitismus zu sensibilisieren. Dafür ist der BRU wichtig.“ Mit diesen Worten eröffnete Reinhold Boschki, Professor für katholische Religionspädagogik an der Universität Tübingen, den ökumenischen Studientag für Berufskollegs in Düsseldorf mit seinem Vortrag zu den Wurzeln und der Prävention von Antisemitismus aus christlich-religionspädagogischer Sicht.

Lehrkräfte haben immer Schwierigkeiten damit, Antisemitismus an Schulen zu erkennen². Umso wichtiger ist es, dass Lehrerinnen und Lehrer sich sensibilisieren und eine entschlossene Haltung gegen jeden Antisemitismus entwickeln. Es gilt, die verschiedenen Formen des Antisemitismus zu erkennen und jüdisches Leben im Unterricht vielfältig darzustellen. Es genügt eben nicht, die Geschichte des Judentums auf Verfolgungsgeschichte zu reduzieren.

Genau hier könne religiöse Bildung ansetzen, um zu zeigen, dass die Geschichte des Judentums, des Christentums und des Islams oftmals *Yad be Yad*, also *Hand in Hand*, gehe. Gleichzeitig

¹ **Steffen Bittner** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Katholischen Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (KIBOR) und Lehrer für die Fächer Katholische Religion und Gemeinschaftskunde an einer kaufmännischen Schule in Stuttgart.

² Vgl. Bernstein, Julia (Hg.) (2029): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analyse – Handlungsoptionen, Weinheim, S. 9.

darf nicht vergessen werden, dass das Narrativ, wonach das Christentum Ersatz und Erfüllung des alten Judentums sei, seit Jahrhunderten die theologische Grundlage für den christlichen Antijudaismus bildet³. Indem *das Judentum* als eine überholte, gescheiterte oder lediglich auf die schriftliche *Torah* reduzierte Religion dargestellt wird, werden Stereotype reproduziert, die historisch zu Feindschaft und Verfolgung geführt haben und führen.

Die epochale Neuorientierung im jüdisch-christlichen Dialog, maßgeblich angestoßen durch das Zweite Vatikanische Konzil und dessen Erklärung *Nostra Aetate* (Art. 4), hat diesen Blind Spot aufgedeckt⁴. Der BRU muss diese Dekonstruktion der Substitutionstheologie konsequent umsetzen. Dies bedeutet, das Judentum in seiner bleibenden, eigenständigen Relevanz für das Christentum und die Welt darzustellen. Die theologische Wende impliziert eine Abkehr von der Triumphalisierung des Christentums über das Judentum. Gleichwohl darf der Religionsunterricht nicht bei Reflexion von religiös begründetem Antijudaismus stehen bleiben, sondern muss sich auch mit den verschiedenen Formen und Erscheinungsweisen der Feindschaft gegen Jüdinnen und Juden befassen.

Neben der Begegnung mit dem Judentum fordert Boschki – ebenfalls in Anlehnung an *Nostra Aetate* – auch einen (neuen) Dialog mit dem Islam. Folglich geht dem Kampf gegen Antisemitismus auch der Einsatz gegen Islam-/Muslimfeindlichkeit einher. Obgleich beide Formen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit getrennt voneinander betrachtet werden müssen, können antisemitismuskritische und antimuslimisch-rassismuskritische Bildung aufgrund ihrer Analogien verknüpft werden, da beide Formen der Diskriminierung die ganze Gesellschaft – und ebenso den Kontext Schule – betreffen. Der BRU kann durch die Verständigung von Kulturen und Religionen zu einer von Wertschätzung und Respekt geprägten Persönlichkeitsbildung und somit zu einer demokratischen Schulkultur beitragen.

Mouhanad Khorchide: *Ohne Judentum kein Islam*

Eine multidimensionale Antisemitismusprävention im BRU muss die Realität der religiösen Vielfalt und insbesondere die Perspektiven muslimischer Schülerinnen und Schüler einbeziehen, welche die größte nicht-christliche religiöse Gruppe darstellen. Aus islamisch-religionspädagogischer Sicht betonte Mouhanad Khorchide, Professor für Islamische Religionspädagogik und Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität

³ Vgl. Frevel, Christian; Dausner, René W. (Hg.) (2024): *Schulter an Schulter. Ein Studienbuch zur Rolle des Judentums in christlicher Theologie*, Stuttgart, S. 36.

⁴ Vgl. Boschki, Reinhold; Migge, Elisabeth (2024): *Der Religionsunterricht als Akteur zur Antisemitismusprävention – Aufgaben und Chancen*, in: *Notizblock*, Bd. 75, S. 4–7.

Münster, die gemeinsamen historischen und theologischen Wurzeln von Judentum und Islam. *Ohne Judentum kein Islam* lautet der Titel seines 2025 veröffentlichten Buches⁵ über die Gemeinsamkeiten der beiden abrahamitischen Religionen, auf dem er seinen Vortrag aufbaute: „Es sind weder religiöse Dogmen oder überprüfbare politische Fakten, die in diesen Fällen identitätsstiftend wirken, sondern emotional codierte Deutungsmuster, die die Welt in einfache Gegensätze auflösen: in Gut und Böse, in Opfer und Täter, in ‚wir‘ und ‚die anderen‘“⁶.

Er sprach sich für eine andere *Groß Erzählung* aus, die nicht den Kampf gegen etwas, sondern den Einsatz für etwas ins Zentrum rückt. Durch einen Paradigmenwechsel im islamischen Denken über das Judentum könne Muslimsein projüdisch sein. So hätte Mohammed ohne das Judentum keine Chance gehabt, sich auf der arabischen Halbinsel zu behaupten. Die meisten Propheten des Islams kommen auch in der hebräischen Bibel vor. Obwohl es auch kritische Stellen im Koran gibt, enthält er zahlreiche projüdische Erzählungen. Es liege also an uns, ob wir den Koran engstirnig lesen oder seinen tieferen Geist erfassen, so seine Folgerung. In diesem Zusammenhang zeigte er Grenzen wörtlicher Koranauslegung auf.

Ebenso wichtig sei es, zwischen islamisiertem und islamischem Antisemitismus zu unterscheiden, um nicht in die Falle zu geraten, Antisemitismus als ein allgemein islamisches Phänomen abzutun. Er hob seine Forderung nach einer neuen *Groß Erzählung* hervor, in der der Schutz jüdischen Lebens zum Selbstverständnis des Muslimseins gehört und in der sich Muslime in der Tradition Mohammeds für jüdisches Leben einsetzen. Als positives Beispiel für die friedliche Koexistenz der abrahamitischen Religionen und für die Besinnung auf deren gemeinsame Wurzeln nannte er das *Abrahamic Family House* in Abu Dhabi, in dem sich Moschee, Kirche und Synagoge in einem Komplex befinden. Generell seien menschliche Begegnungen das wirksamste Mittel, um Vorurteile zu durchbrechen. Er rief Religionslehrkräfte dazu auf, Begegnungsorte wie Exkursionen zu Synagogen, gemeinsame Workshops mit jüdischen Gruppen oder Besuche von Gedenkstätten zu schaffen.

Studentag im ökumenischen Geiste

Im zweiten Teil des informativen Studentages hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, sich in Workshops praxisorientiert mit der Prävention von Antisemitismus im schulischen Kontext auseinanderzusetzen.

⁵ Khorchide, Mouhanad (2025): *Ohne Judentum kein Islam*, Freiburg im Breisgau.

⁶ Ebd., S. 43.

Ulrike Schrader von der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal präsentierte den *Antisemitismuskoffer*. Dabei handelt es sich um eine Materialsammlung, die Faktenwissen zu antisemitischen Ausprägungen in Geschichte und Gegenwart liefert.

Jürko Ufert von der Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus (SABRA) stellte Material und Unterstützungsangebote für Schulen vor.

Darüber hinaus vermittelte Darjusch Bartsch von der Universität Münster Einsichten in die Prävention von Antisemitismus aus islamisch-religionspädagogischer Sicht.

Den Abschluss des Studientags bildete ein Vortrag des ehemaligen Bundestagsabgeordneten und Präsidenten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Volker Beck. Er schaffte es, den Finger in die Wunde vorherrschender Diskurse zu legen und zeigte am Beispiel zahlreicher antisemitischer Vorfälle aktuelle Bedrohungen eindrucksvoll auf. Mit Bezug auf den israelisch-palästinensischen Konflikt warnte er vor einer *Beidseiteritis*, bei der die Verbrechen beider Seiten gleichgesetzt werden. Eine solche Verzerrung vergesse die historischen Entwicklungen und Pfadabhängigkeiten und reduziere die Komplexität des Konflikts auf holzschnittartige Weise.

Der Studientag wurde im ökumenischen Geiste von einem Kooperationssteam aus den Forschungsinstituten KIBOR und BIBOR, dem katholischen Institut für Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung in Nordrhein-Westfalen sowie dem Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland organisiert. Rund 50 Lehrkräfte von beruflichen Schulen in NRW nahmen an der Veranstaltung teil.

Der Studientag machte deutlich, dass dem Religionsunterricht in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus eine besondere Verantwortung zukommt, denn er kann ein zentraler Ort der Sensibilisierung, Prävention und Begegnung sein. Dafür ist jedoch in erster Linie die Haltung der Lehrkräfte gefragt, Antisemitismus als solchen in seinen vielseitigen Erscheinungsformen zu erkennen und in multidimensionalen Kontexten der Schule entgegenzutreten zu wollen. Gemeinsam mit Fachleuten aus Theologie, Religionspädagogik und politischer Bildung wurden Umgangsformen erarbeitet, um antisemitische Einstellungen im Unterricht erkennen und ihnen zu begegnen. Neben fundierten Impulsen zur Geschichte und zu aktuellen Erscheinungsformen von Antisemitismus aus christlich- und islamisch-religionspädagogischer Perspektive standen praxisorientierte Workshops im Mittelpunkt. Diese zeigten konkrete Handlungsmöglichkeiten und didaktische Zugänge für den Unterricht auf. Lehrkräftefortbildungen wie der Studientag

können wichtige Impulse in die Lehrerzimmer ausstrahlen, denn die Begegnung mit und der Kampf gegen Antisemitismus darf nicht alleinige Aufgabe der Religionslehrkräfte sein!